

## August Ruf und Eugen Weiler – Gerechte unter den Völkern\*

Von Christoph Schmider

Die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem hat August Ruf (1869–1944) und Eugen Weiler (1900–1992) viele Jahre nach ihrem Tod den Ehrentitel „Gerechter unter den Völkern“ verliehen. Überreicht wurde diese höchste Auszeichnung, die der israelische Staat zu vergeben hat, im Rahmen einer Feierstunde in Singen am 24. Juli 2006, eine weitere Feierstunde fand am 25. Juli 2006 in Rufs Heimatstadt Ettenheim statt. Damit wurden die beiden Priester der Erzdiözese Freiburg für etwas ausgezeichnet, das eigentlich selbstverständlich sein sollte: Sie haben einem Menschen das Leben gerettet. Was die Tat so besonders macht, dass ihnen postum diese besondere Anerkennung zugedacht wurde, sind deren Umstände: Sie haben im Jahr 1942 einer deutschen Jüdin zur Flucht in die Schweiz verholfen und sie somit vor der Ermordung in den Gaskammern von Auschwitz bewahrt.

Etwas besonderes ist auch die Tatsache, dass es mit August Ruf und Eugen Weiler zwei deutsche Geistliche sind, die mit dieser Ehrung bedacht wurden – sie sind damit die ersten Priester der Erzdiözese Freiburg, denen dies widerfahren ist.<sup>1</sup> Wenn sich auch die Erzdiözese eigentlich keinerlei Verdienste in Zusammenhang mit der Tat der beiden Priester zurechnen kann, und wenn auch die Ehrung selbst ohne Zutun der Bistumsleitung oder -verwaltung zustande gekommen ist, so fällt doch vielleicht ein kleiner Widerschein auf die Erzdiözese Freiburg und ihren Klerus zurück. Der aus Singen stammende Freiburger Weihbischof Prof. Dr. Paul Wehrle hat es sich daher nicht nehmen lassen, im Rahmen der Singener Veranstaltung der beiden Männer ehrend zu gedenken und ihnen nachträglich noch den gebührenden Dank für ihre Leistung abzustatten.

\* Der Text geht zurück auf einen am 25. Juli 2006 im Rahmen der Feierstunde für August Ruf und Eugen Weiler in Ettenheim gehaltenen Vortrag. Für die Drucklegung wurde er etwas erweitert und um einige bibliographische Hinweise ergänzt.

<sup>1</sup> Einige Jahre zuvor, 1995, war der lange Zeit in Stegen wirkende Herz-Jesu-Priester Heinrich Midden-dorf (1898–1972), der freilich kein Freiburger Diözesanpriester war, mit der selben Auszeichnung bedacht worden. Insgesamt ist mittlerweile annähernd 23.000 Personen diese Ehrung zuteil geworden – darunter machen die Deutschen lediglich etwa zwei Prozent aus.

Bei der Feierstunde in Singen stellte Gisela Kuck, die Vertreterin des Bonner Büros von Yad Vashem, die Rettungstat von August Ruf und Eugen Weiler in knapper Zusammenfassung folgendermaßen dar:<sup>2</sup>

*„Die Jüdin Katharina Lasker-Meyer, Witwe des Augenarztes Leo Lasker aus Berlin, sollte im Januar 1942 nach Polen abgeschoben werden (ihrem Sohn und ihrer Tochter war es gelungen, noch rechtzeitig nach Erez Israel auszuwandern). Die Verfolgte entzog sich ihrer Deportation, indem sie sich in die sogenannte Illegalität begab: zunächst versteckte sie sich in Berlin, danach begab sie sich in die Schwarzwaldregion, alsdann in Richtung Schweizer Grenze, die sie mehrmals auf eigene Faust und an verschiedenen Stellen zu überqueren versuchte. Einer dieser Versuche endete damit, dass sie durch die Gestapo verhaftet wurde; jedoch ließ man sie nach anderthalbstündigem Verhör wieder frei. Ende April 1942 schließlich quartierte sie sich in einem Hotel in Singen ein und schickte von dort einen Hilferuf an den vormaligen Pfarrer von Singen, an August Ruf. (Nicht klar ist es, warum sie sich dazu entschlossen hatte, sich gerade an ihn zu wenden. Aber wahrscheinlich hatte sie diesen Rat noch zuvor in Berlin oder im Schwarzwald von nicht-jüdischen Freunden erhalten. Zu diesen Helfern gehörte auch eine gewisse Frau Goldstein – möglicherweise eine ‚arische‘ Deutsche, die mit einem Juden verheiratet war.)*

*Der 74-jährige Pfarrer empfing sie ohne jeden Aufschub zu einem Gespräch. Wenige Tage später wurde sie nochmals zu ihm gerufen. Dieses Mal machte Pfarrer Ruf sie mit seinem 30 Jahre jüngeren [ehemaligen] Vikar, dem in Wiechs amtierenden Pfarrer Eugen Weiler bekannt. Dieser zögerte nicht lange, die gefährliche Aufgabe zu übernehmen. Noch am selben Abend nahm er die verfolgte Jüdin zu Fuß mit nach Wiechs. Am nächsten Morgen, dem 21. Mai 1942, führte er sie direkt an die Schweizer Grenze und schickte sie in Richtung der Ortschaft Thayngen. Dort sollte sie einen Schweizer Pfarrer treffen, der sie mit Geld und Lebensmitteln für die ersten Tage versorgen sollte. Pfarrer Weiler selbst kehrte auf deutsches Gebiet, nach Wiechs, zurück. Frau Lasker-Meyers Leben war damit gerettet. Sie wurde nach einer kurzen Haft von der Schweizerischen Grenzpolizei entlassen und danach von der jüdischen Gemeinde in Schaffhausen aufgenommen.*

*Für ihre beiden Retter jedoch war dies erst der Anfang eines langen Leidensweges. Zunächst wurde wohl die Gestapo durch das unvorsichtige Reden eines schweizerischen Grenzwächters auf Pfarrer Weiler aufmerksam. In einem Gespräch mit seinem deutschen Kollegen schwatzte er darüber, dass eine Jüdin mit Hilfe eines Pfarrers die Grenze überquert hatte. Dies verbreitete sich schnell und erreichte auch die Gestapo, die am 1. Juni 1942 Pfarrer Eugen Weiler verhaftete.*

<sup>2</sup> Zitiert nach dem Schreiben der Botschaft des Staates Israel „August Ruf und Eugen Weiler“ vom Juli 2006 (vgl. in EAF, PA Eugen Weiler, † 1992).

(...) Während der vielen schweren Verböhere durch die Gestapo vermied es Eugen Weiler, den Namen von Pfarrer August Ruf aus Singen preiszugeben. Doch einige Monate später kam die Gestapo auch zu ihm. (Gemäß der Schweizer Dokumentation ist es wahrscheinlich, dass die Gestapo den ausschlaggebenden Hinweis dadurch erhielt, dass die Gerettete aus der Schweiz Briefe an ihre Freunde in Deutschland schickte. Frau Lasker-Meyer leugnete dies jedoch stets vehement.)“

Durch diese Hilfeleistung und die Folgen, die sie für Ruf und Weiler hatte, hält der Fall, so die Begründung der Prüfungskommission, die über die Verleihung der Auszeichnung „Gerechter unter den Völkern“ entscheidet, den gesetzten Maßstäben stand, denn „sie setzten ihr Leben für die Rettung jüdischen Lebens ein“.<sup>3</sup>

Bekannt ist die bedeutende humanitäre Leistung von August Ruf und Eugen Weiler schon lange, ebenso wie auch die Folgen, die sie für beide hatte, längst publik sind. August Ruf, der 1944 an den Folgen seiner Inhaftierung verstorben ist, fand eine erste Ehrung bereits kurz nach seinem Tod in der Darstellung von Augustin Kast, der ihn als Märtyrer betrachtet und entsprechend gewürdigt hat.<sup>4</sup> Im „Necrologium Friburgense“ (FDA 70, 1950, S. 237 f.) sind die Hintergründe seiner Inhaftierung und somit seine Verdienste gleichfalls genannt und gewürdigt. 1999 wurde Ruf überdies als einer der „Zeugen für Christus“ ins deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts aufgenommen.<sup>5</sup>

Eugen Weiler, der die jahrelange KZ-Haft in Dachau überstanden und danach noch mehrere Jahrzehnte in der Pfarrseelsorge gewirkt hat, hat zwar immer wieder über seine Erfahrungen berichtet und mittels seiner Dokumentation „Die Geistlichen in Dachau“<sup>6</sup> dazu beigetragen, dass dieser Aspekt des nazistischen Schreckensregimes bekannt und gebührend beachtet wurde, doch hat er seine eigenen Verdienste nie an die große Glocke gehängt. Gleichwohl wurden sie spätestens durch seinen Beitrag zum FDA-Band 90 (1970) über die Schicksale von KZ-Priestern publik.<sup>7</sup>

August Rufs und Eugen Weilers Leistung war also nicht gänzlich vergessen, aber sie blieb gleichwohl weitgehend unbekannt. In etwas weiteren Kreisen wahrgenommen wurde diese Rettungsaktion durch die Darstellung in Reinhild Kappes' überaus verdienstvollem Werk „... und in Singen gab es keine Juden?“<sup>8</sup>

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> Kast, Augustin: Die badischen Märtyrerpriester. Lebensbilder badischer Priester aus der Zeit des Dritten Reiches. Karlsruhe 1947, S. 33–42.

<sup>5</sup> Moll, Helmut (Hrsg.): Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts. Paderborn, München, Wien, Zürich 1999, S. 216–219.

<sup>6</sup> Weiler, Eugen (Hrsg.): Die Geistlichen in Dachau sowie in anderen Konzentrationslagern und Gefängnissen. Mödling 1971.

<sup>7</sup> Weiler, Eugen: Erlebtes und Erlittenes. In: FDA 90, 1970, S. 259–269.

<sup>8</sup> Kappes, Reinhild: ... und in Singen gab es keine Juden? Eine Dokumentation. Sigmaringen 1991. Vgl. hierzu neuerdings auch Wette, Wolfram (Hrsg.): Stille Helden. Judenretter im Dreiländereck während des Zweiten Weltkriegs. Freiburg, Basel, Wien 2005 (= Herder-Spektrum, 5461).

Dass ihr Ruhm über ihre engere Heimat hinausdrang und letztlich zur Ehrung als „Gerechte unter den Völkern“ führte, haben Ruf und Weiler freilich einem Politiker zu verdanken, dem früheren Singener Oberbürgermeister Andreas Renner, der Kappes' Buch vor einiger Zeit bei einem Besuch in Israel im Reisegepäck hatte und Sorge dafür trug, dass es in die richtigen Hände kam.

Bekannt ist also nicht erst seit dem Sommer des Jahres 2006, was August Ruf und Eugen Weiler getan haben, und bekannt ist auch, dass ihre Leistung keineswegs selbstverständlich war und ist. Denn was sie taten, galt in Nazideutschland als schweres und strafwürdiges Verbrechen. Das war August Ruf und Eugen Weiler bekannt. Sie wußten auch, dass sie selbst in Lebensgefahr gerieten, wenn die Tat ruchbar würde – und sie mussten erfahren, dass es genau so kam. Beide haben für ihre Hilfeleistung schwer gebüßt. Eugen Weiler verbrachte mehrere Monate im Gefängnis und danach rund zweieinhalb Jahre im KZ Dachau. August Ruf dagegen, ein fast 75 Jahre alter, kranker Mann, war vier Monate lang unter miserablen Bedingungen eingekerkert und wurde erst entlassen, als er schon mehr tot als lebendig war – wenige Tage später, am 8. April 1944, starb er.

Was brachte diese Männer dazu, für eine ihnen Unbekannte ihr Leben aufs Spiel zu setzen? Dass dergleichen die Ausnahme war, sieht man schon an der geringen Zahl von Juden, die von couragierten Deutschen gerettet wurden – fast verschwindend wenige sind es angesichts der unvorstellbaren Zahl von sechs Millionen, die tatsächlich der Shoah zum Opfer fielen. Wir könnten es uns einfach machen und behaupten, August Ruf und Eugen Weiler hätten geholfen, weil sie als Christen und katholische Priester aus dem Geist des Evangeliums heraus gar nicht anders konnten. Doch diese Gleichung geht nicht auf, denn fast alle Deutschen waren getaufte Christen und haben weder die Naziherrschaft noch deren grauenvolle Verbrechen verhindert. Und auch unter den katholischen Priestern ist die Zahl derer, die konkret Widerstand geleistet haben oder zu aktiven Judenrettern geworden sind, gering. Wir müssen also die Gründe dafür, dass Ruf und Weiler so mutig und selbstlos handelten, in ihren Lebensläufen und in ihrem je eigenen Verständnis von christlicher Nächstenliebe suchen.

August Ruf wurde am 4. November 1869 in Ettenheim geboren. Er folgte, ungeachtet aller Widrigkeiten – seine Eltern wollten eigentlich, dass er die Profession seines Vaters erlernen und dessen Geschäft übernehmen sollte – seiner Berufung, studierte Theologie und wurde am 5. Juli 1893 zum Priester geweiht. Das seelsorgerliche Handwerk erlernte er gründlich und umfassend in Radolfzell bei seinem Ettenheimer Landsmann Friedrich Werber. Ein besonderer Schwerpunkt seiner Tätigkeit lag dabei im sozialen Bereich, wobei sein Handeln stets von einem ausgeprägten Gerechtigkeitsgefühl getragen wurde. Beispielsweise gründete er für die Mitglieder des katholischen Arbeitervereins eine eigene kleine Sparkasse, und andere Pfarreiangehörige animierte er dazu, durch gemeinsamen Kauf von Kohlen oder Kartoffeln günstigere Preise zu erzielen. Auch die politischen

Aspekte des Priesterseins lernte Ruf kennen, war Stadtpfarrer Werber doch zugleich als Zeitungsredakteur in der Zentrumspartei aktiv.

Schon in Radolfzell, viel mehr aber in Singen, wo August Ruf ab 1905 fast vierzig Jahre lang wirkte, erwarb er sich dank seiner Tatkraft und Entschlossenheit große Verdienste. Singen war damals eine schnell wachsende Industriestadt, deren Einwohnerzahl sich innerhalb weniger Jahre vervielfacht hatte und die für einen so tüchtigen und sozial engagierten Priester wie August Ruf ein ideales Tätigkeitsfeld bot – nicht umsonst ernannte ihn die Stadt Singen 1930 zum Ehrenbürger. Seine Geradlinigkeit sorgte zugleich dafür, dass er immer wieder mit Andersdenkenden in Konflikt geriet. Dies blieb auch so, als 1933 die Nazis an die Macht gelangt waren, wenngleich er sich zunächst der neuen Obrigkeit gegenüber loyal verhielt.

Sobald es aber darum ging, Glaubenswahrheiten oder die katholische Werteordnung zu verteidigen, war August Ruf unbeirrbar und kannte keine Kompromisse. Konflikte mit den Nazis waren also vorprogrammiert. 1936 wurde er erstmals *„wegen verschiedener hetzerischer Äusserungen gegen den nationalsozialistischen Staat eindringlich verwarnt“*, und im März 1941 schließlich erhielt er ein umfassendes Schulverbot. Zugleich wurden seine Schreibmaschine und sein Vervielfältigungsapparat beschlagnahmt, um zu verhindern, dass er noch einmal einen Pfarrbrief verfasste, dessen Inhalt *„der Hetze gegen Deutschland im Ausland neuen Auftrieb geben kann“*.<sup>9</sup>

Vor diesem biographischen Hintergrund wird klar, was August Ruf dazu bewegen haben könnte, nicht wegzuhören, als ihn im Mai 1942 die verzweifelt nach einer Fluchtmöglichkeit suchende Jüdin um Hilfe bat: Er konnte nicht anders, er mußte helfen, und es ist stark anzunehmen, dass er auch dann geholfen hätte, wenn er nicht die sich bietende einfache und scheinbar sichere Möglichkeit gesehen hätte, die Frau an seinen früheren Vikar Eugen Weiler weiterzuvermitteln. Von Wiechs am Randen aus, wo Weiler inzwischen als Pfarrer wirkte, war es – zumindest in der Theorie – unschwer möglich, die Frau unbemerkt über die „grüne Grenze“ in die Schweiz zu bringen.

Eugen Weiler war am 27. Mai 1900 in Lichtental, heute Stadtteil von Baden-Baden, geboren worden.<sup>10</sup> Nach dem frühen Tod des Vaters kümmerte sich sein Onkel Hugo Weiler, Pfarrer in Unterlupfen, um seine Erziehung, sorgte dafür, dass er in Freiburg das Gymnasium besuchen konnte und finanzierte auch weitgehend sein Theologiestudium. Nach der Priesterweihe am 19. März 1926 war Eugen Weiler zunächst zweieinhalb Jahre Vikar in Singen und kam dann über mehrere weitere Stationen, unter anderem in Freiburg und Mannheim, 1936 nach

<sup>9</sup> Vgl. EAF, PA August Ruf, † 1944.

<sup>10</sup> Vgl. die von Weilers Neffen Eugen Weiler verfasste Kurzbiographie im „Necrologium Friburgense“. In: FDA 116, 1996, S. 192–194.

Wiechs am Randen. Dorthin kehrte er auch nach seiner Befreiung aus dem KZ Dachau wieder zurück und wirkte noch bis zu seiner Pensionierung am 15. Dezember 1988 als Pfarrer – wegen seines Widerstandes gegen die Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils und seiner immer stärkeren Annäherung an die Traditionalisten um Lefebvre sowohl in seiner Gemeinde als auch im Klerus zunehmend isoliert. Weiler starb am 4. August 1992 in Wiechs.

Anders als Ruf war Weiler kein „politischer“ Priester, aber er war ihm ähnlich in seinem sozialen Empfinden und in seiner Hilfsbereitschaft. Aktiven Widerstand gegen den Nationalsozialismus leistete Eugen Weiler so wenig wie August Ruf, aber auch er stellte seinen Glauben über jede Ideologie und kannte, wenn es um das katholische Proprium ging, keine Kompromisse – daher auch später seine großen Schwierigkeiten mit den Neuerungen des Konzils, die sich in Manchem nicht mehr mit seinem Kirchen- und Priesterbild ein Einklang bringen ließen. Folglich geriet auch Eugen Weiler immer wieder mit den Nazis in Konflikt und wurde schließlich mit Schulverbot belegt. Und so zögerte auch er nicht, als er helfen konnte, einen Menschen vor der nationalsozialistischen Judenvernichtung zu retten. Was er dafür auf sich nehmen musste im Gefängnis und im KZ, können alle, die so etwas glücklicherweise nie mitmachen mussten, nur erahnen. Eugen Weiler haben die Erlebnisse später nie mehr losgelassen – durch seine umfangreiche Dokumentation der Schicksale der KZ-Priester hat er versucht, für sich selbst und stellvertretend für viele andere diese schreckliche Zeit zu verarbeiten. Dagegen hat er sich nie mit seiner Rettungstat, die ihn ins KZ gebracht hatte, gebrüstet – dafür gab es aus seiner Sicht keinen Grund, hatte er doch nur getan, was er als Mensch und Priester für seine Pflicht hielt.

Für Ruf und Weiler mag das, was sie getan haben, eine Selbstverständlichkeit gewesen sein. Anders aber als die weitaus meisten ihrer Zeitgenossen haben sie tatsächlich und vorbehaltlos geholfen, als es nötig war. Anders als fast alle ihre Mitmenschen in Deutschland haben sie nicht weggeschaut und nicht gedacht, das Alles ginge sie nichts an. Wir Heutigen aber dürfen froh und dankbar sein, dass es damals nicht nur „willige Vollstrecker“ und mehr oder minder begeisterte Mitläufer, sondern auch Menschen wie August Ruf und Eugen Weiler gegeben hat, und wir können nur hoffen, dass wir, sollte einmal unsere Hilfe notwendig werden, ebenso viel Mut und Entschlossenheit aufbringen wie sie.